

Neue Zürcher Zeitung

Sex, Drugs und Schutzmassnahmen: Die Veranstalter von Grossanlässen können aufatmen – ihre Probleme sind aber noch lange nicht gelöst

Ab Oktober sind Events mit mehr als 1000 Besuchern wieder erlaubt. Dass die Kantone die Bewilligungen ausstellen, passt aber nicht allen.

Nils Pfändler

1 Kommentar →

12.08.2020, 18.17 Uhr



Grossanlässe, hier ein Konzert von Robbie Williams im Zürcher Letzigrund, dürfen unter strengen Auflagen bald wieder stattfinden.

Karin Hofer / NZZ

Das Katie-Melua-Konzert in der Samsung Hall? Abgesagt. Die Show von Dita von Teese im Theater 11? Verschoben. Das zweitägige Country-Festival im Hallenstadion? Gestrichen. Die Schweizer Event-Branche hatte es in den letzten Monaten

nicht leicht. Als im Februar die Corona-Pandemie das Land erreichte, gehörten die kulturellen Grossveranstaltungen zu den ersten Anlässen, die abgeblasen wurden. Bis heute finden sie nicht statt.

Veranstaltern und Lokalen blieb zunächst nichts anderes übrig, als zu warten. Als das öffentliche Leben allmählich wieder zurückkehrte, begannen Branchenvertreter beim Bund allerdings für eine Lockerung der Vorschriften zu weibeln. Nun ist es bald so weit: Wie der Bundesrat am Mittwoch bekanntgegeben hat, dürfen Anlässe mit mehr als 1000 Personen ab Oktober wieder stattfinden.

Das Verbot der Grossveranstaltungen, das ursprünglich nur bis September gegolten hat, wurde damit um einen Monat verlängert. Bundesrat Alain Berset (sp.) begründete dies damit, dass die Kantone so genug Zeit erhielten, sich auf die Durchführung der Events vorzubereiten. Sie sind nämlich für die Umsetzung der Auflagen und die Bewilligung verantwortlich. So soll verhindert werden, dass es zu Superspreader-Events und zu einer Explosion der Fallzahlen kommt.

Die neuen Regeln werden gemeinsam vom Bund und von den Kantonen erarbeitet. Ein Kanton bewillige einen Anlass nur, wenn die epidemiologische Lage es erlaube und das Contact-Tracing gewährleistet werden könne, sagte Berset. Eine Herausforderung, die nicht zu unterschätzen ist. Das sieht auch Simonetta Sommaruga (sp.) so. Laut der Bundespräsidentin sind die Kantone schon jetzt stark gefordert. «Mit den Grossanlässen kommt eine anspruchsvolle Aufgabe auf sie zu.»

Nach mehr als fünf Monaten im Ausnahmezustand dürfen die Veranstalter und Betreiber der Lokale also etwas aufatmen. In einem Punkt sind sich die Branchenvertreter aber einig: Sie sind noch lange nicht über den Berg.

Angst vor Kantönligeist

Eugen Brunner ist Präsident von Expo-Event, einem Verband, der sich für die Anliegen der Live-Kommunikationsbranche einsetzt. Mit dem Entscheid des Bundesrats kann er leben, wie er sagt, auch wenn es ihm lieber gewesen wäre, die Grossveranstaltungen hätten bereits ab September stattfinden können.

Zwei Punkte bereiten Brunner aber Kopfzerbrechen. Einerseits sei es problematisch, dass die Kantone die Bewilligungen ausstellten. «Wenn überall andere Regeln herrschen, schafft das Verwirrung», sagt Brunner. Andererseits sei die Bevölkerung noch immer verunsichert. Selbst wenn Veranstaltungen stattfinden, ist es laut Brunner nicht sicher, ob sie auch besucht werden.

Auch wenn die Veranstalter nun wieder etwas besser planen können, sei es ein Jahr zum Vergessen. «Wir sind noch nicht gerettet», sagt Brunner. «Es wird Konkurse geben.» Der Verbandspräsident fordert deshalb vom Bund eine Anschubfinanzierung, um die Branche wieder in Schwung zu bringen. Eine Erholung trete wohl erst ein, wenn es einen Impfstoff gegen das Coronavirus gebe.

Ähnlich klingt es bei André Béchir, der vor elf Jahren die Konzertveranstaltungsfirma abc-Production AG gegründet

hat. Auch er ist der Meinung, dass die Kantone die Vorgaben des Bundes einheitlich umsetzen müssen. Aber nicht nur sie: Die Massnahmen sollten für Konzertveranstalter, Sportklubs und Zirkusse identisch sein.

«Wir sitzen alle im gleichen Boot», sagt Béchir. «Mit einheitlichen Sicherheitskonzepten können wir das Vertrauen der Leute zurückgewinnen. Das ist das Allerwichtigste.» Der Veranstalter will deshalb den Dialog mit den Kantonen suchen, um die Grundregeln in der ganzen Schweiz möglichst einheitlich zu gestalten. Der Druck ist hoch: «Es geht bei vielen ums Überleben», sagt Béchir.

Fällt ein Konzert aus, gehen nicht nur die Veranstalter und die Künstler, sondern auch viele weitere Arbeiter und Lieferanten leer aus. Die Wertschöpfungskette reicht von der Technik über das Catering bis zum Bühnenbau. Selbst wenn die wirtschaftliche Bedeutung der Grossveranstaltungen laut Schätzungen nur knapp 1 Prozent der Volkswirtschaft ausmacht, sind viele Arbeitnehmer betroffen.

Hallenstadion büsst Millionen ein

Das betrifft auch die Arbeit in den Veranstaltungsorten. Das Hallenstadion in Oerlikon hat einen durchschnittlichen Jahresumsatz von rund 25 Millionen Franken. 2020 gingen die Konzerte, Events und Eishockeyspiele in der riesigen Halle bisher aber nur zwei Monate im Normalbetrieb über die Bühne. Die Einbussen sind enorm. Der Hallenstadion-Direktor Philipp Musshafen sagt: «Seit Ende Februar haben wir nur Ausgaben und keine Einnahmen.» Die Reserven, die nun schwinden, wären eigentlich für zukunftssträchtige Investitionen vorgesehen gewesen.

Trotzdem übt sich Musshafen in Zuversicht. Wenn die Fallzahlen nicht wieder ansteigen, hofft er, dass Ende Oktober oder Anfang November das erste Konzert im Hallenstadion stattfinden kann. «Wir wollen nichts durchboxen, sondern ein Konzert, an dem sich die Kunden und wir wohlfühlen», sagt Musshafen. Er glaubt daran, dass dann auch die Zuschauer ins Stadion zurückkehren. «Der Nachholbedarf ist gross», sagt er und hofft auch auf die Solidarität der Konzertgänger gegenüber der Branche und den Künstlern.

Doch selbst wenn die Branchenvertreter in der Schweiz einen Weg finden, wieder Veranstaltungen durchzuführen, sind damit noch längst nicht alle Probleme gelöst. Um Planungssicherheit zu erlangen, brauche es in ganz Europa vergleichbare Bedingungen.

Das zeigt ein aktuelles Beispiel. Nur ein paar Stunden bevor der Bundesrat die Lockerung der Regel bekanntgab, wurde das Konzert der Rockband Status Quo Mitte November im Hallenstadion abgesagt. Die Altrockers haben sich aufgrund der derzeitigen weltweiten Lage entschieden, ihre Tournee gar nicht erst zu beginnen.

1 Kommentar

Werner Moser vor einem Tag

Die Aufhebung des Verbots von Grossanlässen ab 1.10.2020 (>1000 Besucher) mag die Veranstalter von den grössten Liquiditäts-Probleme temporär erlösen, langfristig sind die Probleme sicherlich noch lange nicht gelöst. Das Geschäftsmodell "Grossanlässe" muss neu gedacht und durchgerechnet werden. Mit massiv höherem Risikokapital und Reserven, und viel strengeren Löhne- und Kostenregimes. Was bis vor Corona-Krise noch mit maximalem Finanzierungs-Hebel möglich war, dürfte in Zukunft nicht mehr möglich sein. Alle diejenigen, welche das nicht realisieren wollen, denen droht das Aus im Laufe der nächsten paar Monaten. Ist anzunehmen, dass nur sehr wenige, finanziell- u. operativ starke Players überleben werden. Dieser Markt wird neu aufgefächert. P.S. Klar ist, dass die Regulierung, Bewilligung und Kontrolle von Grossanlässen auf Bundesebene zu erfolgen hat. Eine ungesunde Konkurrenzierung zwischen den einzelnen Kantonen gilt es definitiv auszuschliessen.

Alle Kommentare anzeigen

Mehr zum Thema



68 Personen in Quarantäne nach Corona-Fall in einer Schule, kein «Zibelemärit» dieses Jahr –die neusten Entwicklungen zum Coronavirus in der Schweiz

Bisher sind in der Schweiz und in Liechtenstein laut Angaben des Bundesamts für Gesundheit 37 403 Personen positiv auf Sars-CoV-2 getestet worden, 1715 Infizierte sind gestorben.

[Aktualisiert](#) NZZ-Redaktion vor 50 Minuten



Das BAG meldet 234 Neuansteckungen für die Schweiz – und alles Weitere zum Coronavirus in 29 Grafiken

Welches Land ist wie stark vom Virus betroffen? Was unternehmen Regierungen im Kampf gegen Sars-CoV-2? Die wichtigsten Daten und Fakten zum Coronavirus.

[Aktualisiert](#) NZZ Visuals 13.08.2020



Copyright © Neue Zürcher Zeitung AG. Alle Rechte vorbehalten. Eine Weiterverarbeitung, Wiederveröffentlichung oder dauerhafte Speicherung zu gewerblichen oder anderen Zwecken ohne vorherige ausdrückliche Erlaubnis von Neue Zürcher Zeitung ist nicht gestattet.